

Momentan stehen die Babyboomer noch mit beiden Beinen im Erwerbsleben. Mit dem Herzen aber sind die meisten der Generation 50plus schon im Ruhestand. Diesen Schluss legt eine breit angelegte Befragung älterer Arbeitnehmer nah, die eine ungebrochene Sehnsucht der Deutschen nach der Frührente zeigt. Von den geburtenstarken Jahrgängen, die zwischen 1959 und 1965 geboren wurden, will danach nicht einmal jeder Zehnte bis zur regulären Altersgrenze arbeiten, die in den nächsten Jahren schrittweise bis auf 67 Jahre steigt. Das Gros der Babyboomer möchte schon mit 60 oder spätestens mit 63 Jahren in Rente gehen.

VON DOROTHEA SIEMS

In Deutschland herrsche weiterhin eine ausgeprägte „Kultur des Frühausstiegs“ vor, fasst Hans Martin Hasselhorn vom Lehrstuhl für Arbeitswissenschaft der Bergischen Universität Wuppertal die Ergebnisse der „Kohortenstudie zu Arbeit, Alter, Gesundheit und Erwerbsteilhabe bei älteren Erwerbstätigen in Deutschland“ zusammen. Die Ergebnisse, die WELT AM SONNTAG exklusiv vorliegen, sind in der Tat ernüchternd. Denn all das Reden vom demografischen Wandel und der Notwendigkeit des längeren Arbeitens scheint just an der zahlenmäßig stärksten Bevölkerungsgruppe abzuprallen. Und obwohl der beispiellose Beschäftigungsboom der vergangenen Jahre gerade auch den Älteren zugutekam und die Erwerbsquote der über 50-Jährigen stetig steigt, orientieren sich die Babyboomer in der Frage nach ihrem Wunschzeitpunkt für den Rentenbeginn unbeirrbar an den in der Vergangenheit gesetzten Normen. 60 Jahre war über lange Zeit die Altersgrenze für Frauen; und die „Rente ab 63“, ob mit Abschlägen oder ohne, ist gleichfalls seit Langem verbreitet. Auch wenn die Gruppe der Babyboomer eine höhere Lebenserwartung hat als jede Generation vor ihr – später in Rente möchte sie deshalb nicht. „Die Älteren wissen durchaus, dass sie länger arbeiten sollen, sie wollen aber nicht“, sagt der Arbeitsmediziner.

Beim Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand spielen zahlreiche Faktoren eine Rolle, die auf vielfältige Weise miteinander verwoben sind. Neben der Gesundheit und der Arbeitsfähigkeit beeinflussen vor allem auch das private Umfeld und die eigene finanzielle Lage die Entscheidung, wann man in Rente gehen will. Überdies hat

die Erwerbsmotivation gravierende Auswirkungen auf die Bereitschaft, länger erwerbstätig zu bleiben oder nicht. Das Forscherteam, dem Mediziner, Soziologen und Psychologen angehören, hat für seine Langzeitstudie zwischen 2011 und 2018 drei Befragungswellen mit den gleichen Teilnehmern durchgeführt, von denen inzwischen die Ersten wegen gesundheitlicher Probleme schon Rente beziehen.

Reisen, den Garten richten, mehr Zeit für den Partner, die Freunde und Enkel – den meisten älteren Arbeitnehmern fällt so einiges ein, wie sie ihre spätere Dauerfreizeit nutzen wollen. Die Babyboomer haben denn auch ganz

überwiegend ein außerordentlich positives Bild von ihrem Ruhestand, wie die Umfrage zeigt. So rechnen 44 Prozent für die Zeit nach dem Erwerbsleben mit einer Verbesserung ihres Lebens, nur zehn Prozent erwarten eine Verschlechterung. Weit mehr als die Hälfte will mehr Pläne im Ruhestand machen (66 Prozent) und Ideen verwirklichen (60 Prozent) als derzeit im Erwerbsleben. Und vier von zehn Befragten meinen, dass dann die Zeit gekommen ist, ihre Fähigkeiten weiter als bisher auszubauen. Umgekehrt fürchten nur wenige, als Rentner einsam zu sein (16 Prozent) oder unter Langeweile zu leiden (zwölf Prozent).

Die Entscheidung, sich frühzeitig aus dem Berufsleben zu verabschieden, fällt nicht immer freiwillig. Wenn die Gesundheit nicht mehr mitspielt, bleibt dem Betroffenen oft gar keine Wahl. Und auch die Arbeitsfähigkeit, die neben der körperlichen Fitness zudem umfasst, ob man den Aufgaben im Arbeitsalltag inhaltlich noch gewachsen ist und das Arbeitstempo, den Stress und die technischen Entwicklungen weiterhin bewältigt, spielt eine wichtige Rolle. Doch sogar von denjenigen, die sich selbst eine gute Gesundheit und volle Arbeitsfähigkeit attestieren, wollen nur 31 Prozent wenigstens bis zum 65. Lebensjahr arbeiten. Die

Sehnsucht nach der Frührente



Nicht mehr ganz jung, dafür aber wahnsinnig fit und arbeitsfähig

Nicht einmal jeder zehnte Babyboomer will bis zur regulären Altersgrenze arbeiten. Für den nötigen Kulturwandel müssen Arbeitgeber und Politik noch eine Menge tun

große Mehrheit zieht es früher aufs Altenteil. Denn man möchte bei guter Gesundheit den Ruhestand genießen. Umgekehrt sagt immerhin jeder Vierte, der über gesundheitliche Probleme berichtet, ansonsten aber arbeitsfähig ist, dass er länger arbeiten wolle. Die Erwerbsmotivation ist demnach der alles dominierende Faktor. Wer erreichen will, dass die Babyboomer dem Arbeitsmarkt möglichst lange zur Verfügung stehen, sollte deshalb hier ansetzen und in die Erwerbsmotivation investieren. Denn die Menschen müssen nicht nur länger arbeiten können, sie müssen auch Lust dazu haben.

Die Sozialexpertin der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), Monika Queisser, sieht Politik und Wirtschaft gleichermaßen gefordert, um den gewünschten Motivationsschub herbeizuführen. „Angesichts des zunehmenden Fachkräftemangels in Deutschland werden die Älteren mit ihrem Erfahrungsschatz dringend am Arbeitsmarkt gebraucht“, sagt die Ökonomin. Um die Babyboomer zur Weiterarbeit zu motivieren, müsse man die Arbeitsbedingungen altersgerecht und attraktiv gestalten. Flexiblere Teilzeitmodelle und eine gute Vereinbarkeit von Pflege und Beruf seien dabei ebenso sinnvoll wie finanzielle Anreize. „Außerdem muss viel mehr in die Weiterbildung älterer Arbeitnehmer investiert werden, damit die Beschäftigten mit der Digitalisierung Schritt halten können“, betont Queisser.

Verändern muss sich allerdings auch das gesellschaftliche Klima. Denn drei von vier Babyboomern sagen, in ihrem persönlichen Umfeld gelte die Devise: Je früher raus aus dem Job, desto besser. Somit bestärkt man sich im Familien- und Freundeskreis gegenseitig. Und wer es schafft, eine Frührente zu ergattern, erntet mehr gesellschaftliche Anerkennung als derjenige, der von seinem Arbeitgeber mit Engelszungen gebeten wird, doch bitte noch ein paar Jahre zu bleiben. „Es muss in Deutschland viel mehr über die positiven Aspekte des längeren Arbeitens gesprochen werden“, fordert Arbeitsmediziner Hasselhorn. Die Erwerbstätigkeit helfe schließlich nicht nur, den Tag zu strukturieren, sondern Sorge für soziale Kontakte und gesellschaftliche Teilhabe.

Wer das längst erkannt hat, sind die mehr als 1,4 Millionen Beschäftigten, die hierzulande auch im Rentenalter weiterhin erwerbstätig sind. Spaß an der Arbeit nennen die meisten noch vor dem Geldverdienen als Hauptmotiv. Vielleicht ändern ja auch die Babyboomer noch ihre Pläne. Zumal drei von vier Befragten sagen, ihre Arbeit bedeute ihnen „sehr viel“.

Am liebsten mit 60 in Rente

Verteilung des Wunschaustrittsalters der Erwerbstätigen in Prozent

